

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE
IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Reihe B
Forschungen

237. Band

Redaktion
Martin Furtwängler

Amelie Bieg

Zwischen Reform und Renitenz

Württembergische Katholiken im Konflikt mit Katholischer
Aufklärung und Staatskirchentum (1802/3–1848)

2025

Jan Thorbecke Verlag Ostfildern

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem Papier, säurefreiem Papier gedruckt. Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2024 Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart

Kommissionsverlag: Jan Thorbecke Verlag,
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG,
Senefelderstraße 12, 73760 Ostfildern
www.thorbecke.de

Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de
Printed in Germany

Umschlagabbildung: Ausschnitt aus der Lithographie „Die Marienkirche mit dem Gnadenbild auf dem Schönenberg bei Ellwangen“, wohl um 1877, Werkentwurf der Lithographie beim Verlag B. Kühlen, Mönchengladbach, erschienen beim Verlag von Schafstein & Co., Köln.

Gesamtherstellung: Printmedia Solutions GmbH, Mannheim

ISBN 978-3-7995-9602-2

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Wintersemester 2022/2023 von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Stuttgart als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie geringfügig überarbeitet und durch ein Register ergänzt.

An der Entstehung dieser Arbeit haben zahlreiche Menschen mitgewirkt. Ich danke sehr herzlich meiner Betreuerin Prof. Dr. Sabine Holtz, an deren Abteilung ich viele schöne und lehrreiche Jahre als Studentin, Hilfskraft und Mitarbeiterin verbracht habe und die mir nicht nur die Begeisterung für die landesgeschichtliche Forschung, sondern auch für die Quellen vermittelt hat. Ein ebenso herzlicher Dank gilt meinem Zweitbetreuer Prof. Dr. Dominik Burkard vom Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Die Grub-Stiftung in Stuttgart ermöglichte mit ihrem Stipendium die Entstehung dieser Arbeit, wofür ihr mein ausgesprochener Dank gilt. Der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg gebührt ebenfalls mein inniger Dank: Über die Aufnahme meiner Studie in die Reihe B freue ich mich sehr. Dr. Martin Furtwängler übernahm mit großem Einsatz die redaktionelle Betreuung der Drucklegung. Die Mitarbeitenden in den konsultierten Archiven haben mich durch ihre Beratung und Hilfe unterstützt – auch unter Pandemiebedingungen. Stellvertretend gilt mein Dank Dr. Herbert Aderbauer im Diözesanarchiv Rottenburg, Nicola Sigloch in Leutkirch, Dr. Mathias Kunz (damals noch) in Rottweil sowie Julia Gössel im Lesesaal des Hauptstaatsarchivs in Stuttgart.

Im Sommer 2024 wurde diese Studie mit dem Franz Ludwig Baumann-Preis der Gesellschaft Oberschwaben und dem Wilhelm Zimmermann-Preis des Vereins der Freunde des Historischen Instituts der Universität Stuttgart e. V. ausgezeichnet. Diese besondere Würdigung meiner Arbeit durch die Vorsitzenden und Vorstandsmitglieder weiß ich sehr zu schätzen.

Für die seelische, moralische und wissenschaftliche Unterstützung danke ich von Herzen allen Mitarbeitenden sowie meinen langjährigen Hiwi-Kolleginnen und -Kollegen der Abteilung Landesgeschichte des Historischen Instituts der Universität Stuttgart. Besonders gilt dies für Dr. Senta Herkle, durch deren Bestärkung dieses Thema erst zu einer Dissertation wurde. Ebenso gebührt ein großer Dank Regina Fürsich für die „Leidensgenossenschaft“ und fürs Korrekturlesen. Franziska Herm sei fürs gelegentliche „Herausreißen“ aus dem Dissertations-Tunnelblick herzlich gedankt.

Last but not least gilt mein größter Dank meiner Familie, ohne deren umfassende Unterstützung sowohl mein Studium als auch diese Arbeit nicht möglich gewesen wären.

Abtsgmünd, im August 2024

Amelie Bieg

Inhalt

Vorwort	V
Verzeichnisse	IX
Abkürzungsverzeichnis	IX
Quellen- und Literaturverzeichnis	XI
1. Ungedruckte Quellen	XI
2. Gedruckte Quellen	XIV
3. Zeitungen und Zeitschriften	XIX
4. Literatur	XIX
5. Online-Ressourcen	XXXVII
 I. Einleitung	 1
1. Forschungsgegenstand	1
2. Forschungsstand	7
3. Quellenlage	12
4. Methode	14
 II. Die katholische Kirche im Königreich Württemberg	 19
1. Die Errichtung der Diözese Rottenburg und der Oberrheinischen Kirchenprovinz	19
2. Die Katholische Aufklärung und ihre Ausprägungen	30
3. Das württembergische Staatskirchentum	36
 III. Von der Irenik zur Polemik: Religiöse Co-Existenzen	 59
1. Jubiläumsfeiern	59
1.1 Das Reformationsjubiläum 1817 und das Jubiläum der Augsburger Konfession 1830	59
1.2 Die Lutherfeier, die Erinnerung an das Konzil von Trient und der Tod Papst Gregors XVI. im Jahr 1846	72
2. Die Regelung der Feiertagsfrage in gemischtkonfessionellen Orten	91
2.1 Vorbilder: Ravensburg und Biberach	91
2.2 Nachahmer: Friedrichshafen, Ellwangen und andere	98
2.3 Wiederkehr alter Ansprüche: Das Beispiel Biberach im Oberamt Heilbronn	105
3. Konfessionelle Auseinandersetzungen	108
3.1 „wie die Bauern anfangen zu politisieren“ – Der Protest gegen die Strafversetzung von Dekan Georg Kautzer in Biberach 1845/1846	108
3.2 Eine „rein katholische[...] Stadt“? – Die Beharrungskräfte des Mergentheimer Stadtrats	123
3.3 „Die religiöse Gährung ist im Steigen“ – Konversionen und konfessionelle Polemik in Gmünd	141
3.4 „die Grenzen des Anstandes und der Bescheidenheit überschritten“ – Der Streit um das Rottenburger Simultaneum	171
4. Zwischenfazit	186
 IV. Vereinheitlichung? Gottesdienstordnungen	 191
1. Die Konstanzer Gottesdienstordnung 1809	191
1.1 Entstehung und Inhalt	191

VIII

1.2	Die Reaktionen der Gläubigen	195
1.3	Die Rücknahme der Ordnung und ihre Folgen	198
1.4	Einordnung zum Vergleich: Die Gottesdienstordnung von 1809 im Großherzogtum Baden	211
2.	Die erste allgemeine Gottesdienstordnung für Württemberg 1837/1838	218
2.1	Entstehung und Inhalt	218
2.2	Die Stimmung kurz nach der Einführung der Gottesdienstordnung	226
2.3	Der Widerstand der Gläubigen gegen die Gottesdienstordnung ...	232
2.3.1	Individueller Widerstand: Die Mergentheimer Drohbriefe ..	232
2.3.2	Oberschwäbische Bittschriften an den König	237
2.3.3	Einmischung der Gemeinderäte in die Gottesdienstordnung	283
2.4	Modifikationen und Nachtrag: Die Aussetzung des Allerheiligsten	291
2.5	Einordnung zum Vergleich: Die Debatte um eine Gottesdienst- ordnung in der Erzdiözese Freiburg 1838	307
3.	Zwischenfazit	314
V.	Religiöse Praxis: Reformen und Widerstände	321
1.	Einheit oder Vielfalt? – Eingriffe in Gottesdienst und Frömmigkeits- ausübung	321
1.1	Der Kampf um die Feiertage	329
1.2	Der Streit um Elemente der Weihnachts- und Osterfrömmigkeit ..	338
1.3	Die schwierige Einführung des deutschen Kirchengesangs	351
1.4	Das Verbot der angekleideten Marienfiguren	357
1.5	Die Reduzierung der Bruderschaften	377
2.	Wallfahrten und Bittgänge	391
2.1	Wallfahrten im Inland	391
2.1.1	Abriss von Wallfahrtskirchen und Versetzung von Gna- denbildern	393
2.1.2	Einschränkung des Wallfahrtsbetriebs	427
2.2	Wallfahrten ins Ausland	436
2.2.1	Wallfahrten nach Baden und Hohenzollern	437
2.2.2	Wallfahrten nach Bayern	444
2.2.3	Wallfahrten in die Schweiz	450
2.3	Bittgänge und Flurprozessionen	457
3.	Zwischenfazit	468
VI.	Landtagswahlen: ‚Echte‘ Katholiken wählen ‚echte‘ Katholiken? ...	475
1.	Andreas Alois Wiest im Oberamt Saulgau 1831	478
2.	Carl Joseph Hefele im Oberamt Ellwangen 1842	489
3.	Martin Joseph Mack im Oberamt Riedlingen 1844/1845	498
4.	Joseph Konrad Prielmayer im Oberamt Ravensburg 1844/1845	528
5.	Wilhelm Wiest im Oberamt Leutkirch 1844/1845	543
6.	Christian Frast und Wilhelm Wiest im Oberamt Wangen 1844 und 1846	560
7.	Zwischenfazit	570
VII.	Fazit	579
	Register	593

Verzeichnisse

Abkürzungsverzeichnis

Abt.	Abteilung
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AEM	Archiv der Erzdiözese München und Freising
Akz.	Aktenzeichen
AmrhKG	Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte
Anm.	Anmerkung
ao.	außerordentlicher, außerordentliche
Art.	Artikel
BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
Bd., Bde.	Band, Bände
Bearb., bearb.	Bearbeiter, bearbeitet
BWKG	Blätter für württembergische Kirchengeschichte
bzw.	beziehungsweise
DAR	Diözesanarchiv Rottenburg
ders.	derselbe
dies.	dieselbe, dieselben
EAF	Erzbischöfliches Archiv Freiburg
ev.	evangelisch
Fasz.	Faszikel
FDA	Freiburger Diözesan-Archiv
fl.	Gulden
geb.	geboren
GLAK	Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe
Hg., Hgg., hg., hgg.	Herausgeber, herausgegeben
Hl., hl.	Heilige/r, heilig
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
HStAS	Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Hauptstaatsarchiv Stuttgart
IHS	Innsbrucker Historische Studien
IKZ	Internationale Kirchliche Zeitschrift
kath.	katholisch
kr.	Kreuzer
LKAS	Landeskirchliches Archiv Stuttgart
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
N. N.	Nomen nescio
NDB	Neue Deutsche Biographie
o. D.	ohne Datum
o. S.	ohne Seiten
OSB	Ordo Sancti Benedicti (Orden des Heiligen Benedikt)
Red.	Redaktion
RJKG	Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte
RQ	Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchen- geschichte
StadtA	Stadtarchiv
StAF	Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Freiburg
StAL	Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg
StAS	Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Sigmaringen

Landesherrschaft die für die Seelsorge und Frömmigkeitspraxis wichtigen Klöster auf, schloss ihre Kirchen und übergab diese teilweise an protestantische Kirchengemeinden. Zudem bestand in den ersten Jahren der Zugehörigkeit zu Württemberg die vor Ort tätige Beamtenschaft nahezu vollständig aus fremden, altwürttembergischen Beamten. Gleichzeitig begann die württembergische Regierung einen Kampf gegen die Traditionen und die gewachsenen Strukturen in den neuwürttembergischen Gebieten, gegen alte Herrschaftssymbole und historische Beziehungsgeflechte. Das württembergische Vorgehen glich „oftmals einem Exorzismus“³ und wurde von manchen Betroffenen, wie z. B. dem mediatisierten Hochadel als „Purgatorium“ empfunden⁴. Die Mitgliedschaft Württembergs im Rheinbund bedeutete im Kontext der Napoleonischen Kriege zudem, dass auch die neuwürttembergische Bevölkerung zum Militärdienst rekrutiert wurde. Dies hatte zeitweilig auch zur Folge, dass etwa die bisherigen Untertanen von Vorderösterreich oder des Deutschen Ordens – in dem das Haus Habsburg ab dem späten 18. Jahrhundert meist die Hochmeister stellte – nun gegen ihr ehemaliges Herrscherhaus in den Krieg ziehen mussten⁵.

Die katholischen Untertanen Neuwürtembergs wurden mit einer neuen Herrschaft konfrontiert, deren „kulturelles Selbstverständnis [...] protestantisch grundiert“⁶ war, gleichzeitig befanden sie sich gegenüber den Protestanten in der Minderheit. „Das unterschwellig ‚protestantische‘ Selbstverständnis der ersten königlichen Regierung Württembergs“⁷ war eng gekoppelt mit dem Misstrauen, das die protestantische altwürttembergische Bevölkerung den Neuwürtembergern ent-

³ Burgdorf, Wolfgang: Der Kampf um die Vergangenheit. Geschichtspolitik und Identität in Deutschland nach 1813, in: Planert, Ute (Hg.): Krieg und Umbruch in Mitteleuropa um 1800. Erfahrungsgeschichte(n) auf dem Weg in eine neue Zeit (Krieg in der Geschichte 44), Paderborn u. a. 2009, S. 333–357, hier S. 334. Georg Eckert konstatiert: „Weder der bayerische Herzog noch der badische Markgraf, die in ähnlichem Umfang neuen Besitz im Reich erhielten wie der württembergische Herzog, gingen so ostentativ gegen die alten Herrschaftssymbole vor.“ Eckert, Georg: Zeitgeist auf Ordnungssuche. Die Begründung des Königreichs Württemberg 1797–1819 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 96), Göttingen 2016, S. 112.

⁴ Gollwitzer, Heinz: Die Standesherren. Die politische und gesellschaftliche Stellung der Mediatisierten 1815–1918. Ein Beitrag zur deutschen Sozialgeschichte, Göttingen 1964, S. 54.

⁵ Vgl. Planert, Ute: Die Kehrseite der Souveränität. Baden und Württemberg im Krieg, in: Schindling, Anton; Taddey, Gerhard (Hgg.): 1806. Souveränität für Baden und Württemberg. Beginn der Modernisierung? (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B 169), Stuttgart 2007, S. 123–159, hier S. 123–151.

⁶ Paul, Ina Ulrike: „Katholiken und Protestanten...nunmehr zu Brüdern umgewandelt?“ Das Ringen um die faktische Parität der Konfessionen zwischen Staat und katholischer Kirche in Württemberg im 19. Jahrhundert, in: Blum, Matthias; Kampling, Rainer (Hgg.): Zwischen katholischer Aufklärung und Ultramontanismus. Neutestamentliche Exegeten der „Katholischen Tübinger Schule“ im 19. Jahrhundert und ihre Bedeutung für die katholische Bibelwissenschaft (Contubernium 79), Stuttgart 2012, S. 9–42, hier S. 12.

⁷ Ebd., S. 18.

gegenbrachte. Robert von Mohl (1799–1875)⁸, dessen Vater Benjamin Ferdinand von Mohl (1766–1845)⁹ 1819 Regierungspräsident in Ellwangen geworden worden war, berichtete in seinen Lebenserinnerungen beispielsweise über seine Großmutter Christiane Friederike Autenrieth (1747–1826)¹⁰: „Uebersies war für ihre altwürttembergischen Begriffe Ellwangen ganz außerhalb der bewohnbaren Welt, das heißt außerhalb des Herzogtums. Auch war ihr der Gedanke sehr unangenehm, daß die Tochter unter Katholiken lebe, welchen sie in Masse das Uebelste zutraute“¹¹. Für Franziska Henriette Auguste von Norman-Ehrenfels (1766–1818), die evangelische Ehefrau des katholischen württembergischen Staatsministers für Neuwürtemberg Philipp Christian Friedrich Graf von Normann-Ehrenfels (1756–1817)¹² lag „Neu-Württemberg [...] gar im fünften Weltteile“¹³. Philipp Ludwig Hermann

⁸ Mohl, Robert von, * 17. August 1799, ev., Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Tübingen und Heidelberg, 1821 Promotion, 1824 Ernennung zum außerordentlichen Professor der Rechte, 1827 zum ordentlichen Professor an der Universität Tübingen, 1835/1836 und 1840/1841 Rektor und 1836–1844 Oberbibliothekar der Universität Tübingen, 1837 Erhebung in den Adelsstand, 1846 Stadtrat in Tübingen, 1847 Landtagsabgeordneter für Tuttlingen, 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung für das linke Zentrum, 1857–1873 Mitglied und 1867 Präsident der I. Kammer des badischen Landtages, 1861–1866 badischer Gesandter am Deutschen Bundestag, 1867–1871 Gesandter in München, 1871–1874 Präsident der badischen Oberrechnungskammer, 1874/1875 parteiloser Reichstagsabgeordneter, † 4. November 1875. Vgl. Angermann, Erich: Mohl, Robert von, in: NDB 17 (1994), S. 692–694, Online-Version: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118583174.html#ndbcontent> (abgerufen am 04.03.2024).

⁹ Mohl, Benjamin Ferdinand von, * 4. Januar 1766, ev., Hohe Karlsschule in Stuttgart, 1787 Doktorgrad der Rechte, 1788 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaft an der Karlsschule, 1811 Ernennung zum Staatsrat, 1818 Regierungspräsident des Jagstkreises, 1820 lebenslangliches Mitglied der Kammer der Standesherren, 1830 vorsorglicher Minister des Innern, 1831–1843 Präsident des Oberkonsistoriums, † 5. August 1845. Vgl. Mohl, R. von: Mohl, Benjamin Ferdinand von, in: ADB 22 (1885), S. 54 f., Online-Version: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117090158.html#adbcontent> (abgerufen am 04.03.2024).

¹⁰ Vgl. zu ihr die Einführung zum Familienarchiv Authenrieth (Bestand Q 3/40) im Hauptstaatsarchiv Stuttgart: <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=6840> (abgerufen am 04.03.2024).

¹¹ Kerler, Dieter (Hg.), Lebenserinnerungen von Robert von Mohl 1799–1875, Bd. 1, Stuttgart, Leipzig 1902, S. 16.

¹² Normann-Ehrenfels, Philipp Christian Graf von, * 25. Oktober 1756 in Stresow, ev., 1772 Militärakademie auf der Solitude, 1778 wirklicher adeliger Regierungsrat, 1799 adelige Hofgerichtsassessorenstelle in Tübingen, 1780 Professur der Rechte an der Militärakademie bzw. Hohen Karlsschule, 1790 Kammerherr, 1791 Vizehofrichter, 1794 wirklicher Hofrichter in Tübingen, 1795 Geheimer Rat, 1800 Vizepräsident des Geheimen Regierungsrats, ab 1792 auch als Diplomat in Paris, Wien und Regensburg, 1802 württembergischer Subdelegierter beim Reichstag in Regensburg, 1802 Staatsminister, 1802 Staatsminister für Neuwürtemberg, 1806 Erhebung in den Grafenstand, 1812 Entlassung wegen Krankheit, † 26. Mai 1817. Vgl. Paul, Ina Ulrike: Normann-Ehrenfels, Philipp Christian Graf von, in: NDB 19 (1999), S. 344–346, Online-Version: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd123198313.html#ndbcontent> (abgerufen am 04.03.2024).

¹³ Ludwig Freiherr Roth von Schreckenstein (Hg.), Philipp Christian Friedrich Graf v. Normann-Ehrenfels: Denkwürdigkeiten aus dessen eigenhändigen Aufzeichnungen, Stuttgart 1891, S. 33.

Röder (1755–1831)¹⁴, protestantischer Pfarrer des altwürttembergischen Tamm, beschrieb in seinem 1804 erschienenen Werk über Württemberg die neuwürttembergischen katholischen Einwohner von Ellwangen, Gmünd, Rottweil und Zwielfalten als aufklärungsferne und bigotte Menschen¹⁵. Diese Haltung und das generelle Misstrauen des neuen württembergischen Staates gegen mediate Gewalten im Innern wie auch gegen eine mögliche Einflussnahme von außen, die zu Lasten des eigenen Anspruchs auf Souveränität gingen, zeigte sich gleichermaßen in der Errichtung eines dem protestantischen landesherrlichen Kirchenregiment vergleichbaren katholischen Staatskirchentums wie in der Gründung des Bistums Rottenburg. Auch diese Maßnahmen waren Teil der „politisch-kulturelle[n] Homogenisierung des rheinbündischen Königreichs Württemberg“¹⁶: Die Diözesangrenzen sollten allein auf das Territorium des Königreichs begrenzt sein, um den Einfluss ausländischer Bischöfe zu verhindern; die katholische Kirche wurde unter die Aufsicht des Staates gestellt.

Gleichzeitig beeinflusste eine innerkatholische Reformbewegung die katholische Lebenswelt der nun neuwürttembergischen Bevölkerung. Die Katholische Aufklärung hatte bereits in den Jahrzehnten zuvor in den katholischen Territorien des Alten Reiches in unterschiedlicher Intensität zu Reformen im Kirchen- und Gottesdienstwesen sowohl durch die jeweiligen Landesherrschaften als auch durch die jeweiligen Bistumsleitungen geführt. Im neukonstituierten Staat Württemberg dominierte in den ersten Jahrzehnten diese theologische Strömung – mit massiver staatlicher Unterstützung – den religiösen, kirchlichen und kirchenpolitischen Bereich.

Im Alltag bedeutete das bis Ende der 1820er Jahre etablierte württembergische Staatskirchentum und die mit ihm eng verbundene Katholische Aufklärung, dass vor allem der katholische Geistliche Rat, der später katholischer Kirchenrat genannt wurde, unter der Berufung auf das Schutz- und Aufsichtsrecht des Staates mit weitreichenden Reformabsichten tief in die teils noch vom Barockkatholizismus geprägte Gottesdienstordnung und religiöse Praxis eingriff. Reformen im Sinne der Katholischen Aufklärung gingen gleichzeitig – teils aus Eigeninitiative, teils auf Geheiß der staatskirchlichen Stellen – auch vom Ellwanger, später Rottenburger

¹⁴ Röder, Philipp Ludwig Hermann, * 21. Oktober 1755 in Tübingen, ev., Gymnasium in Stuttgart, Klosterschule in Blaubeuren und Bebenhausen, 1771–1778 Studium in Tübingen, 1773 Aufnahme ins fürstliche Stipendium, 1775 Magister, 1784–1790 Vikar in Liezingen, Maulbronn und Löchgau, 1790 Pfarrer in Marbach, 1799 Pfarrer in Tamm, 1811 Pfarrer in Walheim, † 30. März 1831. Vgl. Röder, Philipp Ludwig Hermann, in: *Pfarrerbuch Ordnungsnummer 6675*, Online-Version: <https://www.wkgo.de/personen/suchedetail?sw=gnd:GNDPFB6656> (abgerufen am 04.03.2024).

¹⁵ Vgl. Roeder, Philipp Ludwig Hermann: *Geographie und Statistik Wirtembergs*, Bd. 2, Ulm 1804, S. 36–38.

¹⁶ Paul, Ina Ulrike: *Integration durch Reform – Württembergs Weg aus dem Alten Reich zum modernen Staat*, in: Schilling, Heinz; Heun, Werner; Götzmann, Jutta (Hgg.): *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806*, Bd. 2, Dresden 2006, S. 343–355, hier S. 350.

Generalvikariat und Ordinariat aus und wurden in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts weitgehend von der aufgeklärten Mehrheit des Klerus mitgetragen. Die daraus resultierenden massiven Veränderungen im Kultus, welcher der zentrale „formale kirchliche Bereich [ist], der direkt an die Basis [d. h. an die Gläubigen] gelangt“¹⁷, stellten vor allem eine grundlegende Veränderung der Form der Glaubensausübung dar und betrafen direkt die religiöse und alltägliche Lebenswelt der Laien.

Die geschilderten Veränderungen und Ereignisse in kirchlicher und politischer Hinsicht bedeuteten für die Bevölkerung einen radikalen Umbruch, der zu Widerstand und Konflikten führen musste und führte. Die Frage nach diesem Widerstand sowohl gegen die Reformen der Katholischen Aufklärung, als auch gegen das damit eng zusammenhängende Staatskirchentum im Königreich Württemberg, sowie die Frage nach den Formen, Ausprägungen und Begründungen für diesen Widerstand stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit. Eine Untersuchung der Resonanz der Reformen im Kirchenwesen und des Staatskirchentums bei der katholischen Bevölkerung stellt aufgrund der engen Verbindung mit den neuen politischen Umständen also nicht nur eine rein kirchen- oder religionsgeschichtliche Angelegenheit dar, sondern ermöglicht gleichzeitig die Frage nach der generellen Akzeptanz der württembergischen Herrschaft und ihrer Idee von einem Staatskirchentum bei der neuwürttembergischen katholischen Bevölkerung sowie deren Einfluss für das Gelingen oder Scheitern einer Integration der Katholiken in das Königreich Württemberg im Allgemeinen. Gleichzeitig muss die stete Konfrontation der württembergischen katholischen Gläubigen mit der protestantischen Mehrheit mitgedacht werden, denn auch an den konfessionellen Auseinandersetzungen lassen sich die Folgen von Staatskirchentum und Katholischer Aufklärung aufzeigen.

Bei der Bearbeitung der Forschungsfrage soll stets – sofern die Quellenlage dies zulässt – eine gesamtwürttembergische Perspektive eingenommen werden, um Parallelen und Unterschiede in den verschiedenen katholisch dominierten Regionen – Oberschwaben, die Gegend um Rottweil und Spaichingen, die Ostalb und Tauberfranken um Mergentheim –, welche vor der Säkularisation verschiedenen Bistümern mit unterschiedlich intensiver Ausprägung der Katholischen Aufklärung angehört hatten, im Königreich Württemberg herauszuarbeiten. Jedoch muss aus praktischen und quellenspezifischen Gründen mithilfe exemplarischer Fälle gearbeitet werden. Es handelt sich infolgedessen also nicht um eine flächendeckende Studie, sondern die Forschungsfragen werden anhand charakteristischer und zentraler Aspekte beleuchtet und beantwortet.

¹⁷ Köhle-Hezinger, Christel: *Evangelisch – Katholisch. Untersuchungen zu konfessionellem Vorurteil und Konflikt im 19. und 20. Jahrhundert vornehmlich am Beispiel Württembergs* (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 40), Tübingen 1976, S. 193.

Zunächst wird in der vorliegenden Studie kurz auf die Gründung der Diözese Rottenburg sowie auf die Rolle des Staatskirchentums im Königreich Württemberg eingegangen. Anschließend soll – ausgehend von den beschriebenen zentralen Fragen – am bisher noch nicht untersuchten Streit um die Geschäftsordnung zwischen Kirchenrat und Ordinariat, der Widerstand und die Haltung der katholischen Gläubigen anhand dreier Themenkomplexe aufgezeigt werden.

Zuvorderst wird in Kapitel III das Verhältnis zwischen Katholiken und Protestanten auf regionaler Ebene beleuchtet, zunächst im Kontext der religiösen Jubiläumsfeiern in den Jahren 1817, 1830 und 1845, dann im Zuge der Feiertagsregelung in gemischtkonfessionellen Gemeinden und schließlich anhand ausgewählter Beispiele in der ehemaligen paritätischen Reichsstadt Biberach sowie in den ehemals rein katholischen Städten Mergentheim, Gmünd und Rottenburg. Hierbei soll es nicht nur um die Darstellung der konfessionellen Co-Existenz, sondern auch um den Wandel des konfessionellen Verhältnisses im Untersuchungszeitraum gehen, indem ortsspezifische Konfliktlinien aufgezeigt, analysiert und sowohl mit den kirchenpolitischen Rahmenbedingungen als auch mit den zeitgleich ablaufenden Reformen der Katholischen Aufklärung verknüpft werden. Die Fokussierung auf das Verhältnis der Konfessionen soll dabei helfen, die in den darauffolgenden Kapiteln herauszuarbeitenden Befürchtungen der Katholiken durch die Reformen im vom Protestantismus dominierten Königreich Württemberg nach und nach zu Protestanten zu werden, und die konfessionellen Hintergrundfragen im Zuge der Katholischen Aufklärung zu thematisieren und zu kontextualisieren.

Der zweite thematische Block beschäftigt sich mit denjenigen Konflikten, welche direkt infolge der aufklärerischen Reformen im Gottesdienstwesen entstanden. Den Gottesdienstordnungen von 1809 und 1837/1838 ist aufgrund ihres Umfangs und ihrer Bedeutung mit Kapitel IV ein eigenes Kapitel gewidmet. Einzelne Elemente des Gottesdienst- und Wallfahrtswesens, welche anhand der Gottesdienstordnungen nicht aufgezeigt werden können, wie Gebräuche an Ostern und Weihnachten, angekleidete Heiligenfiguren, der deutsche Kirchengesang oder Bruderschaften, werden in Kapitel V behandelt.

Der letzte Themenblock beleuchtet in Kapitel VI die Landtagswahlen und die Katholiken als politische Akteure im Kontext des Kampfes gegen das Staatskirchentum. Hierbei wird anhand der Landtagswahlen der 1830er und vor allem der 1840er Jahre in ausgewählten Oberämtern aufgezeigt, wie die kirchenpolitischen Konflikte und damit auch die Auseinandersetzungen um und der Widerstand gegen aufklärerische Reformen in diesem Kontext eine Rolle spielten und das Wahlverhalten der Stimmberechtigten beeinflussten.

Der Untersuchungszeitraum orientiert sich an den historischen Rahmenbedingungen. Der Reichsdeputationshauptschluss von 1802/1803 ermöglichte es dem damaligen Herzogtum Württemberg neue, auch katholische Gebiete in das eigene Herrschaftsgebiet einzuverleiben. Mit der Revolution von 1848/1849 wandelte sich langsam aber stetig die Haltung der württembergischen Regierung gegenüber der katholischen Kirche. Zudem kam im März 1848 mit Joseph von Lipp

(1795–1869)¹⁸ ein neuer Rottenburger Bischof ins Amt, der infolge der Revolution eine „Bewegungsfreiheit“¹⁹ gewonnen hatte, „die seinem Vorgänger [Johann Baptist von] Keller [(1774–1845)]²⁰ nie zur Verfügung gestanden hatte“²¹, nachdem die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt mit den von ihr beschlossenen Grundrechten auch das „Selbstverwaltungsrecht der Kirche“²² proklamiert hatte. Die deutschen Bischöfe, im Besonderen aber die Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz, traten nun gemeinsam für die Freiheit der Kirche ein²³.

2. Forschungsstand

Eine umfassende Studie, welche sich mit der Reaktion der katholischen Gläubigen im Königreich Württemberg auf die Reformen der Katholischen Aufklärung und das Staatskirchentum auseinandersetzt, ist bisher nicht vorhanden. Gut erforscht sind vor allem die institutionellen Rahmenbedingungen, so die Gründung der

¹⁸ Lipp, Joseph (von), * 24. März 1795, kath., Studium in Ellwangen und Tübingen, 1819 Priesterweihe, 1821 Repetent in Tübingen, 1824 Oberpräzeptor in Gmünd und Kaplan bei St. Florian, 1825 3. Professor am Gymnasium in Ehingen, auch Vorstand des niederen Konvikts, 1832 provisorisch und 1833 definitiv Rektor des Gymnasiums in Ehingen, 1845 Stadtpfarrer und Dekan in Ehingen mit dem Titel Kirchenrat, 14. Juni 1847 Wahl zum Bischof von Rottenburg, 12. März 1848 Bischofsweihe und 19. März 1848 Inthronisation, † 3. Mai 1869. Vgl. Neher, Stephan Jakob (Hg.): Statistischer Personal-Katalog des Bisthums Rottenburg. Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum dieses Bisthums, Schwäbisch Gmünd 1878, S. 14.

¹⁹ Wolf, Hubert: „Es ist aber die Einheit der Kirche ein so hohes Gut ...“ Das Bistum zwischen Revolution und Konzil, in: Holzem, Andreas; Zimmermann, Wolfgang (Hgg.): Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Bd. 1, Ostfildern 2019, S. 531–608, hier S. 540.

²⁰ Keller, Johann Baptist (von), * 16. Mai 1774 in Salem, kath., Studium der Philosophie und Theologie in Dillingen und Salzburg, 1797 Priesterweihe, Kaplan in Bermatingen, 1798 Kaplan in Stetten am Kalten Markt, 1802 Pfarrer in Weildorf, 1803 Pfarrer in Binningen, 1806 Pfarrer in Radolfzell, 1808 zugleich Dekanatskommissär der Landkapitel Radolfzell und Stein, 1808 Stadtpfarrer in Stuttgart, zugleich Mitglied des Geistlichen Rats, 1808/1809 und 1815/1816 zu Verhandlungen in Rom, 1816 Provikar für das Generalvikariat Ellwangen, 1817 für das Generalvikariat Rottenburg mit Recht der Nachfolge, 1819–1828 Generalvikar in Rottenburg, 1828 Bischof von Rottenburg, † 17. Oktober 1845. Vgl. Reinhardt, Rudolf: Art. Keller, Johann Baptist von, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, S. 366–369.

²¹ Wolf: Das Bistum zwischen Revolution und Konzil, S. 540.

²² Burkard, Dominik: Wie Feuer und Wasser? Die katholische Kirche und die Revolution von 1848/49, in: Krause, Albrecht (Red.): Ohne Gerechtigkeit keine Freiheit. Bauern und Adel in Oberschwaben 1848–1849, Stuttgart 1999, S. 144–167, hier S. 151.

²³ Vgl. Denkschrift der in Würzburg versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands, Rottenburg a.N. 1848; Denkschrift der in Würzburg versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands, 14. November 1848, in: Huber, Ernst Rudolf; Huber, Wolfgang (Bearb.): Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchenrechts, Bd. 2, Berlin 1976, Nr. 7, S. 21–28; Denkschrift des Episkopats der Oberrheinischen Kirchenprovinz, 5. Februar 1851 (Auszug), in: ebd., Nr. 67, S. 159–168.

Oberrheinischen Kirchenprovinz²⁴ und damit auch die der Diözese Rottenburg²⁵ zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Obwohl die Reformen der Katholischen Aufklärung im deutschen Südwesten und vor allem die Reformen Ignaz Heinrich von Wessenbergs von der bisherigen Forschung breit rezipiert wurden, stand die Sichtweise der Gläubigen weniger im Fokus des Interesses und beschränkten sich die Untersuchungen meist auf die Kritik der Geistlichkeit an den Reformen²⁶. Nichtsdestotrotz ist die Lage in den verschiedenen Gebieten des ehemaligen Bistums Konstanz vergleichsweise gut erforscht, wobei das Hauptaugenmerk meist nicht auf den später an Württemberg fallenden Territorien lag. So untersuchten Eva Kimminich²⁷ und Remigius Bäumer²⁸ unter anderem die Region des Oberrheins, ältere Untersuchungen von Adolf Küry²⁹ und Adolf Rösch³⁰ beschäftigten sich mit Umsetzung der Wessenberg'schen Reformen in der Schweiz und in Hohenzollern. In Bezug auf nicht-württembergische Diözesen sind vor allem die Studien von Barbara Goy³¹ zum Bistum Würzburg,

²⁴ Vgl. Burkard, Dominik: Staatskirche, Papstkirche, Bischofskirche. Die „Frankfurter Konferenzen“ und die Neuordnung der Kirche in Deutschland nach der Säkularisation (RQ 55), Rom, Freiburg, Wien 2000; ders.: Magna Charta libertatis ecclesiae catholicae romanae. Das Frankfurter Kirchensystem von 1818: Anspruch und Bedeutung, in: Rödel, Walter G.; Schwerdtfeger, Regina E. (Hgg.): Zerfall und Wiederbeginn. Vom Erzbistum zum Bistum Mainz (1792/97–1830). Ein Vergleich. Festschrift für Friedhelm Jürgensmeier (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 7), Würzburg 2002, S. 393–414; Braun, Karl-Heinz; Burkard, Dominik; Schneider, Bernhard (Hgg.): Neuaufbrüche und Friktionen. 200 Jahre Oberrheinische Kirchenprovinz 1821–2021, Freiburg im Breisgau 2023.

²⁵ Vgl. hierzu zuletzt Holzem, Andreas; Zimmermann, Wolfgang (Hgg.): Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Bd. 1, Ostfildern 2019, besonders die beiden Aufsätze von Wolf, Hubert: „Ad dominici gregis custodiam ...“ Gründung und Formierung einer württembergischen Diözese, in: ebd., S. 458–529 und „Es ist aber die Einheit der Kirche ein so hohes Gut ...“ Das Bistum zwischen Revolution und Konzil, in: ebd., S. 531–608.

²⁶ Vgl. Gründig, Maria E.: „Zur sittlichen Besserung und Veredelung des Volkes“. Zur Modernisierung katholischer Mentalitäts- und Frömmigkeitsstile im frühen 19. Jahrhundert am Beispiel des Bistums Konstanz unter Ignaz H. von Wessenberg, Tübingen 1997; Keller, Erwin: Die Konstanzer Liturgiereform unter Ignaz Heinrich von Wessenberg (FDA 85), Freiburg 1965; ders.: Zur zeitgenössischen Kritik an Wessenbergs Liturgiereform, in: Oberrheinisches Pastoralblatt 61 (1960), S. 237–247.

²⁷ Kimminich, Eva: Religiöse Volksbräuche im Räderwerk der Obrigkeiten. Ein Beitrag zur Auswirkung aufklärerischer Reformprogramme am Oberrhein und in Vorarlberg (Menschen und Strukturen 4), Frankfurt u. a. 1989.

²⁸ Bäumer, Remigius: Marianische Frömmigkeit am Oberrhein im 19. Jahrhundert, in: FDA 111 (1991), S. 259–270.

²⁹ Küry, Adolf: Die Durchführung der kirchlichen Verordnungen des Konstanzer Generalvikars J. H. von Wessenberg in der Schweiz, in: IKZ 5 (1915), S. 132–161, 297–315, 422–443.

³⁰ Rösch, Adolf: Das religiöse Leben in Hohenzollern unter dem Einflusse des Wessenbergianismus 1800–1850. Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Aufklärung in Süddeutschland, Köln 1908.

³¹ Goy, Barbara: Aufklärung und Volksfrömmigkeit in den Bistümern Würzburg und Bamberg (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 21), Würzburg 1969.

Walter Pötzl³² für Bayern, Wilfried Evertz³³ und Volker Speth³⁴ zum Erzbistum Köln, Christophe Duhamelle³⁵ zum katholischen Eichsfeld des 18. Jahrhunderts oder Dennis Schmidt³⁶ für Innerösterreich zwischen den Jahren 1780 und 1790 zu nennen.

Beleuchtet wurden für Württemberg bisher vor allem einzelne Aspekte und Teilbereiche, so beispielsweise der Weingartener Blutritt³⁷. Im Zusammenhang mit dem Blutritt und anderen Frömmigkeitsformen der ländlichen Bevölkerung steht auch die Untersuchung von Vadim Oswalt, der in einem Kapitel seiner Studie zu „Staat und ländlicher Lebenswelt in Oberschwaben“³⁸ auf diese Thematik einging. Dasselbe gilt für die „Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert“³⁹ von Peter Eitel. Ebenso gibt es bereits einzelne Monografien und Aufsätze, die sich unter anderem mit verschiedenen Wallfahrtsorten wie dem

³² Pötzl, Walter: Reaktionen der Bevölkerung, in: Braun, Rainer; Wild, Joachim (Red.): Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, München 2003, S. 431–445.

³³ Evertz, Wilfried: Seelsorge im Erzbistum Köln zwischen Aufklärung und Restauration 1825–1835 (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 20), Köln u. a. 1993.

³⁴ Speth, Volker: Katholische Aufklärung, Volksfrömmigkeit und ‚Religionspolizey‘. Das rheinische Wallfahrtswesen von 1816 bis 1826 und die Entstehungsgeschichte des Wallfahrtsverbots von 1826. Ein Beitrag zur aufklärerischen Volksfrömmigkeitsreform (Europäische Wallfahrtsstudien 5), Frankfurt am Main 2008; ders.: Katholische Aufklärung und Ultramontanismus, Religionspolizey und Kultfreiheit, Volkseigensinn und Volksfrömmigkeitsformierung. Das rheinische Wallfahrtswesen von 1826 bis 1870, Teil 2: Die staatliche Wallfahrtspolizey im nördlichen Rheinland (Europäische Wallfahrtsstudien 8), Frankfurt am Main u. a. 2015; ders.: Katholische Aufklärung und Ultramontanismus, Religionspolizey und Kultfreiheit, Volkseigensinn und Volksfrömmigkeitsformierung. Das rheinische Wallfahrtswesen von 1826 bis 1870, Teil 3: Pfarrklerus und Wallfahrerschaft im Erzbistum Köln (Europäische Wallfahrtsstudien 9), Frankfurt am Main u. a. 2012.

³⁵ Duhamelle, Christophe: Die Grenze im Dorf. Katholische Identität im Zeitalter der Aufklärung (Religion und Politik 16), Baden-Baden 2018.

³⁶ Schmidt, Dennis: Bedrohliche Aufklärung – Umkämpfte Reformen. Innerösterreich im josephinischen Jahrzehnt 1780–1790, Münster 2020.

³⁷ Vgl. Schmid, Bruno: Katholische Aufklärung und Heilig-Blut-Verehrung: Das Anliegen Wessenbergs, in: Kruse, Norbert; Rudolf, Hans Ulrich (Hgg.): 900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten 1094–1994, Bd. 1, Sigmaringen 1994, S. 501–518.

³⁸ Oswalt, Vadim: Staat und ländliche Lebenswelt in Oberschwaben 1810–1871. (K)ein Kapitel im Zivilisationsprozeß? (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 29), Leinfelden-Echterdingen 2000. Vgl. auch dessen Aufsätze: „Ach! wäre es doch möglich, den Menschen begreiflich zu machen ...“ Katholische Aufklärung und ländliche Lebenswelt in Oberschwaben im 19. Jahrhundert, in: Haag, Norbert; Holtz, Sabine; Zimmermann, Wolfgang (Hgg.): Ländliche Frömmigkeit. Konfessionskulturen und Lebenswelten 1500–1850, Stuttgart 2002, S. 325–342 und Säkularisation als Einschnitt für die Volksreligiosität? Katholische Aufklärung und ländliche Lebenswelt in Oberschwaben, in: Rudolf, Hans Ulrich (Hg.): Alte Klöster. Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803, Bd. 2.2, Ostfildern 2003, S. 1029–1038.

³⁹ Eitel, Peter: Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 1, Ostfildern 2010.

Schönenberg⁴⁰ bei Ellwangen, St. Salvator⁴¹ bei Gmünd oder dem Welschenberg⁴² bei Mühlheim an der Donau zur Zeit der Katholischen Aufklärung beschäftigen.

Das Verhältnis der Konfessionen im Königreich Württemberg betrachteten bisher im Allgemeinen Aufsätze von Ina Ulrike Paul⁴³ und Dominik Burkard⁴⁴. Eine breitere Studie stammt von der Kulturwissenschaftlerin Christel Köhle-Hezinger⁴⁵, welche 1976 konfessionelle Konflikte im 19. und 20. Jahrhundert am württembergischen Beispiel untersuchte. Unter einem anders gelagerten Aspekt wurden die Auseinandersetzungen um den Biberacher Dekan Kautzer von Maria Gründig⁴⁶ erarbeitet, Ursula Kuttler-Merz⁴⁷ ging in zwei Aufsätzen auf einer anderen Quellenbasis auf die Streitigkeiten rund um das Rottenburger Simultaneum ein. Während das Reformationsjubiläum von 1817⁴⁸ in Württemberg und anderen Territorien

⁴⁰ Ott, Georg: Die Wallfahrtsgeschichte auf dem Schönenberg bei Ellwangen von ihrer Entstehung bis zum Dritten Reich, in: Pfeifer, Hans (Hg.): Wallfahrt Schönenberg 1638–1988. Festschrift zum 350jährigen Jubiläum, Ellwangen 1988, S. 13–51; Bieg, Amelie: „Frommer Glaube und unrichtige Begriffe“. Der Umgang der Gläubigen in den Oberämtern Ellwangen und Gmünd mit den Reformen der katholischen Aufklärung, in: RJKG 39 (2020), S. 371–382.

⁴¹ Dieterich, Hans-Helmut: 400 Jahre Wallfahrt zum St. Salvator. Ursprung und Entwicklung, in: St. Salvator. Der heilige Berg von Schwäbisch Gmünd, hg. von der Katholische Müns-tergemeinde Heilig Kreuz, Schwäbisch Gmünd 2017, S. 21–54; Spranger, Peter: St. Salvator in Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Gmünd 2006.

⁴² Enzberg, Horst-Dieter Freiherr von: Die ehemalige Wallfahrtskirche Maria Hilf auf dem Welschenberg zwischen Mühlheim und Fridingen an der Donau (Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für den Landkreis Tuttlingen 12), Neustadt an der Aisch 2015.

⁴³ Paul, Ina Ulrike: „Catholiken und Protestanten ... nunmehr zu Brüdern umgewandelt?“ Das Ringen um die faktische Parität der Konfessionen zwischen Staat und katholischer Kirche in Württemberg im 19. Jahrhundert, in: Blum, Matthias; Kampling, Rainer (Hgg.): Zwischen katholischer Aufklärung und Ultramontanismus. Neutestamentliche Exegeten der „Katholischen Tübinger Schule“ im 19. Jahrhundert und ihre Bedeutung für die katholische Bibelwissenschaft (Contubernium 79), Stuttgart 2012, S. 9–42.

⁴⁴ Burkard, Dominik: Ökumenische Tradition? Zum Verhältnis der Konfessionen in Württemberg im 19. und 20. Jahrhundert, in: BWKG 101 (2001), S. 114–152.

⁴⁵ Köhle-Hezinger, Christel: Evangelisch – Katholisch. Untersuchungen zu konfessionellem Vorurteil und Konflikt im 19. und 20. Jahrhundert vornehmlich am Beispiel Württembergs (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 40), Tübingen 1976.

⁴⁶ Gründig, Maria E.: Verwickelte Verhältnisse. Folgen der Bikonfessionalität im Biberach des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts (Oberschwaben – Geschichte und Kultur 9), Epfen-dorf 2002, vor allem S. 154–177.

⁴⁷ Kuttler-Merz, Ursula: Wir sind hier auf verlorenem Posten. Der lange Weg der Rottenburger Protestanten vom verlorenen Häuflein zur selbstbewussten Kirchengemeinde, in: Der Sülchgau 49/50 (2005/2006), S. 1–42; dies.: Zankapfel Karwoche: Freuden und Leiden der Protestanten und Katholiken im „Simultaneum“ von St. Moriz, in: Der Sülchgau 49/50 (2005/2006), S. 43–61.

⁴⁸ Vgl. zu Württemberg zunächst Meding, Wichmann von: Jubel ohne Glauben? Das Reformationsjubiläum 1817 in Württemberg, in: ZKG 93 (1982), S. 119–160. Im Zuge des Reformationsjubiläums von 2017 erschienen für Württemberg: Herkle, Senta: Identitätsstiftung durch gemeinsame Erinnerung? Reformationsfeierlichkeiten im Königreich Württemberg 1817, in: BWKG 118 (2018), S. 69–84; Riotte, Andrea: Lutherfeiern und Refor-

spätestens seit dem 500-jährigen Jubiläum 2017 umfangreich erforscht wurde, stellt eine Beschäftigung mit den Jubiläen der jeweiligen Konfessionen in Württemberg ein weiteres Forschungsdesiderat dar. Stefan Laube hat dagegen bereits eine solche sehr umfassende Studie zu „Fest, Religion und Erinnerung. Konfessionelles Gedächtnis in Bayern von 1804 bis 1917“⁴⁹ für das Königreich Bayern vorgelegt. Peter Walter wiederum widmete sich mit einem stärker europäisch ausgerichteten Blick in einer Monografie, einem Aufsatz und einem Lexikonartikel den „Jubiläen des Konzils von Trient“⁵⁰.

Mit dem politischen Katholizismus in Württemberg beschäftigte sich die Forschung bisher nur rudimentär, zumal der politische Katholizismus in der Zeit vor der Gründung des Kaiserreiches bisher allgemein nur wenig erforscht erst. Entsprechend gilt die von Clemens Bauer im Jahr 1929 verfasste Monografie „Politischer Katholizismus in Württemberg bis zum Jahr 1848“⁵¹ weiterhin – auch wenn es sich hierbei lediglich um einen Überblick handelt – als Standardwerk zu diesem Thema. Die Rolle des Adels in der württembergischen Kirchenpolitik untersuchten Peter Blickle im Aufsatz „Katholizismus, Aristokratie und Bürokratie im Württemberg des Vormärz“⁵² und Walter-Siegfried Kircher in der Studie „Adel, Kirche und Politik in Württemberg 1831–1851“⁵³, weswegen in der vorliegenden Arbeit auf diesen Teilaspekt nur rudimentär eingegangen werden muss. Von Dominik Bur-

mationsjubiläen in der bikonfessionellen Stadt: Das Beispiel der paritätischen Stadt Biberach mit Exkursen zu 1933 und 1983, in: BWKG 118 (2018), S. 33–68. Weiter sind u. a. zu nennen: Wendebourg, Dorothea: So viele Luthers ... Die Reformationsjubiläen des 19. und 20. Jahrhunderts, Leipzig 2019; Siegert, Reinhardt: Das Lutherjubiläum von 1817. Sprengstoff für die volksaufklärerische Ökumene?, in: Greiling, Werner; Böning, Holger; Schirmer, Uwe (Hgg.): Luther als Vorkämpfer? Reformation, Volksaufklärung und Erinnerungskultur um 1800 (Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation 5), Köln, Weimar, Wien 2016, S. 114–140; Lindt, Andreas: Das Reformationsjubiläum 1817 und das Ende des „Taufwetters“ zwischen Protestanten und Katholiken im frühen 19. Jahrhundert, in: Jaspert, Bernd; Mohr, Rudolf (Hgg.): Traditio – Krisis – Renovatio aus theologischer Sicht. Festschrift für Winfried Zeller zum 65. Geburtstag, Marburg 1976, S. 347–356.

⁴⁹ Laube, Stefan: Fest, Religion und Erinnerung. Konfessionelles Gedächtnis in Bayern von 1804 bis 1917 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 118), München 1999.

⁵⁰ Walter, Peter: Die Jubiläen des Konzils von Trient 1845–2013 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 75), Münster 2016; ders.: Die Jubiläen des Konzils von Trient, in: ders.; Wassilowsky, Günther (Hgg.): Das Konzil von Trient und die katholische Konfessionskultur (1563–2013) (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 163), Münster 2016, S. 521–541; Walter, Peter: Art. Trienter Konzil, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_367512 (abgerufen am 04.03.2024).

⁵¹ Bauer, Clemens: Politischer Katholizismus in Württemberg bis zum Jahr 1848 (Schriften zur deutschen Politik 23/24), Freiburg 1929.

⁵² Blickle, Peter: Katholizismus, Aristokratie und Bürokratie im Württemberg des Vormärz, in: Historisches Jahrbuch 88 (1968), S. 369–406.

⁵³ Kircher, Walter-Siegfried: Adel, Kirche und Politik in Württemberg 1830–1851. Kirchliche Bewegung, katholische Standesherren und Demokratie (Göppinger Akademische Beiträge 79), Göppingen 1972. Vgl. hierzu auch ders.: „Katholisch vor allem“? Das Haus Waldburg und die katholische Kirche vom 19. ins 20. Jahrhundert, in: Hengerer, Mark; Kuhn, Elmar;

kard⁵⁴ stammt eine Fallstudie zu Benedikt Alois Pflanz als Vertreter des liberalen Katholizismus im württembergischen Landtag. Eine zum Vergleich mit Württemberg geeignete Untersuchung bietet hierbei Karl Hausberger mit seinem Aufsatz „Die katholische Bewegung im Bayern des Vormärz als Wegbereiterin des politischen Katholizismus in Deutschland“⁵⁵.

3. Quellenlage

Als Quellenbasis für die Studie dienten die überwiegend handschriftlichen Überlieferungen der staatlichen und kirchlichen Stellen des Königreichs Württemberg. Die zentralen staatlichen Unterlagen zum Forschungsthema, die des Katholischen Kirchenrats, befinden sich in den Beständen E 210, 211 I bis VI im Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL). Kirchenangelegenheiten beinhaltende Regierungsakten befinden sich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) in den Beständen des Königlichen Kabinetts E 11 und E 14, des Geheimen Rats E 31, E 33, E 35, sowie in den nur noch teilweise vorhandenen Unterlagen des Innenministeriums bzw. des Kultministeriums E 201 a und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten E 40/74. Bestand E 146 umfasst die Unterlagen zu den Landtagswahlen der 1830er und 1840er Jahre. Ergänzend wurden weitere Bestände des Hauptstaatsarchivs, wie die der Zensurkommission E 63/3, der Nachlass des Rottenburger Domdekans Ignaz von Jaumann Q 1/3 sowie Akten aus den Beständen der vorderösterreichischen Regierung B 38 I und II sowie des Fürstbistums Konstanz B 467 herangezogen.

Auf staatlicher Seite waren jeweils alle Verwaltungsebenen mit Kirchenangelegenheiten betraut. So wurden aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg auch die Bestände der Kreisregierungen in Ellwangen E 175 und Ulm E 179 II ebenso ausgewertet, wie die Unterlagen des bis 1806 separat verwalteten Neuwürttemberg D 1, D 23 und D 31, der damaligen Landvogteien am oberen und mittleren Neckar D 71 und D 72 sowie die aufgelösten Ober- und Stabsämter D 87 und die neu errichtete Geistliche Verwaltung in Ellwangen D 85. Die Überlieferung der mehrheitlich katholischen Oberämter befindet sich im Staatsarchiv Ludwigsburg für den heutigen Regierungsbezirk Stuttgart sowie im Staatsarchiv Sigmaringen (StAS) für den heutigen Regierungsbezirk Tübingen. Ausgewertet wurden unter anderem die Bestände der Oberämter Ellwangen F 163, Schwäbisch Gmünd F 169, Heilbronn F 173, Mergentheim 184 I, Neresheim F 188 (alle StAL), Biberach Wü 65/5 T 3, Ehingen Wü 65/9 T 2-4, Rottweil Wü 65/30 T 2-4, Saulgau Wü 65/31 T 1-2 und Waldsee Wü 65/41

Blickle, Peter (Hgg.): Adel im Wandel. Oberschwaben von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart Bd. 1, Ostfildern 2006, S. 287–308.

⁵⁴ Burkard, Dominik: Benedikt Alois Pflanz. Integrationsfigur des liberalen süddeutschen Katholizismus' im 19. Jahrhundert (104. Jahrgabe des Rottweiler Geschichts- und Altertumsvereins e. V.), Rottweil 2004.

⁵⁵ Hausberger, Karl: Die katholische Bewegung im Bayern des Vormärz als Wegbereiterin des politischen Katholizismus in Deutschland, in: RJKG 19 (2000), S. 93–105.

T 1-2 (alle StAS). Zudem wurden auch zu diesen Gebieten ergänzend Bestände aus vorwürttembergischer Zeit, wie diejenigen der Reichsstadt Gmünd B 177 S, des Deutschen Ordens B 246 und B 279 I, der Fürstpropstei Ellwangen B 435, B 400 und B 449 c (alle StAL) und der Fürst von Nassau-Oranien-Dillenburgerischen Standesherrschaft Weingarten Wü 64/8 T 1-2 (StAS) herangezogen.

Im Diözesanarchiv Rottenburg (DAR) beinhalten die Generalakten des Bischöflichen Ordinariats in Bestand G 1.1 umfangreiche Unterlagen wie beispielsweise Berichte und Beschwerden über die Einführung von Verordnungen. Zudem wurden die Dekanatsarchive Biberach M 115, Ellwangen M 2, Ehingen M 232, Neresheim Akz. 111/2016 und Ravensburg Akz. 22/04 exemplarisch ausgewertet, da nicht alle Dekanatsarchive zugänglich und nutzbar sind. Die zur Ergänzung und Schließung von Inhaltslücken ausgewählt eingesehenen umfangreichen Dekanats- wie Pfarrvisitationsakten befinden sich im Bestand G 1.8. Zur Ergänzung einiger besonderer Vorkommnisse wurden auch die Ortsakten G. 1.3 und das Pfarrarchiv Hl. Kreuz Rottweil M 304 eingesehen.

Aufgrund der engen Verbindung von Staat und Kirche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts handelt es sich teilweise um eine Parallelüberlieferung in den staatlichen und kirchlichen Archiven. Gleichzeitig können gelegentlich Überlieferungslücken in einem der beiden Bereiche durch die Unterlagen der jeweils anderen Seite geschlossen werden, da viele Schreiben zusätzlich in Abschrift oder als Entwurf vorliegen.

In konkreten Fällen wurden zusätzlich Stadtratsprotokolle verschiedener Jahrgänge in den Stadtarchiven von Bad Mergentheim (StadtA Bad Mergentheim), Schwäbisch Gmünd (StadtA Schwäbisch Gmünd) und Rottweil (StadtA Rottweil) eingesehen. Für einen Vergleich mit der benachbarten Erzdiözese Freiburg wurde gelegentlich aufgrund mangelnder Sekundärliteratur auf Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe (GLAK), des Staatsarchivs Freiburg (StAF) und des Erzbischöflichen Archivs Freiburg (EAF) zurückgegriffen. Einzelne Beispiele wurden dem Erzbischöflichen Archiv München und Freising (EAM) entnommen.

Für die protestantische Perspektive auf die konfessionellen Auseinandersetzungen und zum Ausgleich für nichtüberlieferten Schriftverkehr in den staatlichen und katholischen Archiven wurden vor allem die Bestände der Württembergischen Kirchenleitung Allgemeine Kirchenakten (A 26) und Ortsakten (A 29) sowie die sich im Bestand F befindlichen Dekanatsarchive Aalen (F DA Aalen), Biberach (F DA Biberach) und Tübingen (F DA Tübingen) im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart (LKAS) herangezogen.

Ergänzt werden die archivalischen Quellen durch eine große Anzahl von zeitgenössischen Druckschriften, Zeitungen und Zeitschriften. Unter anderem wurde der ‚Donaubote‘ im Stadtarchiv Ulm, der ‚Rottweiler Anzeiger‘ im Stadtarchiv Rottweil, das ‚Wochen-Blatt für den Oberamts-Bezirk Leutkirch‘ sowie das ‚Leutkircher Wochenblatt‘ im Stadtarchiv Leutkirch sowie der ‚Bote vom Remstal‘ und das ‚Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Stadt und den Bezirk Gmünd‘ im Stadtarchiv

Schwäbisch Gmünd sowie die ‚Schwäbische Chronik‘ und ‚Der Beobachter‘ eingesehen.

4. Methode

Die Historische Konfliktforschung ist „ein zentraler Bestandteil historisch-anthropologischer Forschungspraxis“⁵⁶ und damit der Neuen Kulturgeschichte. Die Konfliktforschung beschreibt einen Konflikt als „Streit oder Auseinandersetzung[, welche] im gesellschaftl[ichen] Leben allgegenwärtig und ebenso wichtig wie Konsens und Harmonie“⁵⁷ ist. Sozial ist ein Konflikt dann, „wenn er sich aus der Struktur sozialer Einheiten ableiten lässt, also überindividuell ist“⁵⁸ bzw. wenn „Widersprüche oder spannungserzeugende Beziehungen zwischen den Elementen sozialer (und personeller) Systeme“⁵⁹ entstehen. Damit sind Konflikte immer „Ausdruck oder Resultat bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse“⁶⁰, die mit der „Verfasstheit von Gesellschaften in Zusammenhang gebracht“⁶¹ werden können.

Berücksichtigt man, dass es sich bei der Katholischen Aufklärung um eine theologische Strömung handelte, die im Württemberg der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die Struktur des Staatskirchensystems wie auch in die kirchliche Hierarchie Württembergs integriert war, so gilt die Bezeichnung ‚sozialer Konflikt‘ auch für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand, da hier die Konfliktursachen aus den strukturellen Bedingungen, sowohl des Staates als auch der Kirche, abgeleitet werden können. Anhand der Konflikttheorie lassen sich somit die komplexen Auseinandersetzungen innerhalb des württembergischen Katholizismus, zwischen den Konfessionen sowie auch zwischen dem Staatskirchentum und den Gläubigen besser fassen. Gleichzeitig können unter der Konflikttheorie, die Konflikte nicht nur als gewaltsame Auseinandersetzungen beschreibt, die unterschiedlichen Formen von Auseinandersetzungen, welche in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden, in einen größeren Kontext eingeordnet werden. Indem Konflikte auch überindividuell betrachtet werden können, kann zudem die Problematik, dass in den Quellen nur selten Einzelpersonen deutlich zu Tage treten, sondern häufig von einem Kollektiv

⁵⁶ Dressel, Gert: Historische Anthropologie. Eine Einführung, Wien, Köln, Weimar 1996, S. 123 f.

⁵⁷ Strasser, Hermann: Art. Konflikt/Konflikttheorien, in: Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (Hgg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien – Methoden – Begriffe, Bd. 1, München 2010, S. 485–487, hier S. 485.

⁵⁸ Dahrendorf, Ralf: Gesellschaft und Freiheit. Zur soziologischen Analyse der Gegenwart, München 1961, S. 202.

⁵⁹ Strasser: Art. Konflikt/Konflikttheorien, S. 485.

⁶⁰ Bonacker, Thorsten; Imbusch, Peter: Zentrale Begriffe der Friedens- und Konfliktforschung: Konflikt, Gewalt, Krieg, Frieden, in: Imbusch, Peter; Zoll, Ralf (Hgg.): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung, Wiesbaden 2006, S. 67–142, hier S. 74.

⁶¹ Ebd.

wie ‚den Katholiken‘, ‚der Gemeinde‘ oder ‚dem Volk‘ die Rede ist, kompensiert werden.

Die Analyse gesellschaftlicher und politischer Konflikte kann über den von Stein Rokkan und anderen eingeführten Begriff „cleavage“ erfolgen, der eine „Konfliktlinie“⁶² beschreibt. „Entlang dieser cleavages schlummern Konflikte, die ausbrechen können“⁶³. Aus der historischen und aktuellen Erfahrung sind Klasse, Ethnizität, Religion, Gender, Generation sowie der Gegensatz von Zentrum und Peripherie solche cleavages⁶⁴. Häufig bekommen Konfliktlinien einen „ideologischen Überbau“⁶⁵. Gleichzeitig können sich cleavages überlappen (overlapping cleavages)⁶⁶ oder überkreuzen (cross cutting cleavages)⁶⁷ und somit zu „overlapping conflict structures“ und „cross-cutting conflicts“ führen. Überlappende Konfliktstrukturen entstehen da, „wo sich Konfliktparteien über verschiedene Merkmale, Zugehörigkeiten und Interessen hinweg gegenüberstehen. In diesem Fall gibt es keine gemeinsamen Interessen und Solidaritäten, auf die Verhandlungen und Kompromisse rekurren könnten, sondern der Konflikt erstreckt sich im Extremfall auf alle möglichen Gegenstände und Teilbereiche“⁶⁸. Dagegen sind in cross-cutting conflicts „die Konfliktparteien zwar entlang bestimmter Konfliktlinien (cleavages) voneinander getrennt“⁶⁹, sie weisen jedoch „in anderen sozialen Feldern gemeinsame Interessen, Präferenzen und Zugehörigkeiten auf“⁷⁰. Dies ermöglicht es, dass Konflikte nicht einseitig, sondern „multipolar verstanden“⁷¹ werden.

In der vorliegenden Arbeit soll gezeigt werden, dass mehrere dieser genannten cleavages in den zu untersuchenden Auseinandersetzungen eine Rolle spielten, so die Religion, die Generation oder auch der Gegensatz von Zentrum und Peripherie. Die Absicht ist es, zu untersuchen, wie stark die Eingriffe von Staat und Kirche in das Frömmigkeitsleben der Gläubigen vorhandene cleavages tangierten und welche Konflikte sich daraus ergaben, aber auch welche cleavages sich überschnitten oder

⁶² Pelinka, Anton: Konfliktforschung, in: Diendorfer, Gertraud; Bellak, Blanka; Pelinka, Anton; Wintersteiner, Werner (Hgg.): Friedensforschung, Konfliktforschung, Demokratieforschung. Ein Handbuch, Köln, Weimar, Wien 2016, S. 17–34, hier S. 25.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 25 f. Das Modell der Forscher Lipset und Rokkan sah ursprünglich folgende cleavages vor: „Center-Periphery“, „State-Church“, „Land-Industry“ und „Owner-Worker“. Lipset, Seymour Martin; Rokkan, Stein: Party Systems and Voter Alignments. Cross-National Perspectives, New York 1967, S. 47.

⁶⁵ Ebd., S. 26.

⁶⁶ Vgl. Pappi, Franz Urban: Art. Cleavage, in: Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (Hgg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien – Methoden – Begriffe, Bd. 1, München 2010, S. 110–112, hier S. 110.

⁶⁷ Lijphart, Arend: Democracy in Plural Societies. A Comparative Exploration, New Haven u. a. 1977, S. 75–81.

⁶⁸ Bonacker, Thorsten: Konflikttheorien, in: Kneer, Georg; Schroer, Markus (Hgg.): Handbuch Soziologische Theorien, Wiesbaden 2013, S. 179–197, hier S. 186.

⁶⁹ Ebd., S. 185.

⁷⁰ Ebd., S. 185 f.

⁷¹ Pelinka: Konfliktforschung, S. 27.

überkreuzten. Beschäftigt sich die Konfliktforschung „auch mit der Frage, warum schlummernde Konflikte gerade zu einem bestimmten Zeitpunkt ausbrechen; warum etwas, das ‚objektiv‘ schon lange gegeben ist, in einem bestimmten historischen Moment zur politischen Explosion führt“⁷², so schließt die Untersuchung diese Frage ebenfalls mit ein.

Unterscheidet man Konflikte nach ihrem Gegenstand, so kann von Verteilungskonflikten, Machtkonflikten, Anerkennungskonflikten, Risikokonflikten und Rechtskonflikten gesprochen werden. Konfliktgegenstände sind demnach Güter, Entscheidungspositionen, symbolisches Kapital, die Einschätzung von Risiken sowie die Geltendmachung von Normen⁷³. Überträgt man diese Definition auf die Lage im Königreich Württemberg des frühen 19. Jahrhunderts, so treffen mehrere Elemente zu. Zum einen handelte es sich in Württemberg insofern um einen Verteilungskonflikt, wenn man die Religionsausübung als ein ideelles Gut betrachtet, nämlich in der Form, als für die Gläubigen ihre bisher gewohnte Religionsausübung und Frömmigkeit durch die aufklärerischen Reformen sowie durch das württembergische Staatskirchentum beschnitten wurde. Indirekt ging es aber auch um einen Anerkennungskonflikt „um symbolisches Kapital, mit dem Akteure ihrer Identität Geltung verl[ie]hen und in denen sie Missachtungserfahrungen artikuliert[en]“⁷⁴, wenn sich die Katholiken als Minderheit in einem protestantisch dominierten Königreich zurückgesetzt fühlten. Wenn „auch bestehende soziale Normierungen Gegenstand von Konflikten sein“⁷⁵ konnten, so lag ein Werte- und Regelkonflikt vor allem deshalb vor, weil die Werte und Regeln der Katholischen Aufklärung auf diejenigen einer bereits bestehenden Frömmigkeit und ein Kirchenverständnis trafen, die den ersten teils diametral entgegenstanden.

Betrachtet man die Form von Konflikten, so können diese manifest oder latent sein. Manifest sind Konflikte dann, wenn sie durch ihre Austragung oder Artikulation als Konflikte erkennbar sind. Latent dagegen ist ein Konflikt dann, wenn er „nicht unmittelbar als solcher erkennbar [ist], weil er (noch) nicht offen ausgetragen wird“⁷⁶. Eine Unterscheidung von Konflikten in symmetrisch und asymmetrisch ermöglicht eine Differenzierung hinsichtlich der Stärke der Konfliktparteien. „In Gesellschaften, die durch Herrschaftsverhältnisse geprägt sind, bilden symmetrische Konflikte die Ausnahme. Symmetrisch wäre etwa ein Konflikt, in dem die Voraussetzungen, Mittel und Kontexte der Konfliktparteien identisch sind“⁷⁷. Asymmetrisch können Konflikte auf rechtlicher, struktureller oder moralischer Ebene sein. Die Frage, ob Konflikte symmetrisch oder asymmetrisch sind, beeinflusst „nicht nur in hohem Maße die Konfliktaustragungsformen [das heißt, ob Konflikte friedlich oder gewaltsam ausgetragen werden, A.B.], sondern auch das Ergebnis

⁷² Ebd., S. 27.

⁷³ Vgl. Bonacker: Konflikttheorien, S. 184; ders.; Imbusch: Zentrale Begriffe, S. 70.

⁷⁴ Bonacker: Konflikttheorien, S. 184.

⁷⁵ Ders.; Imbusch: Zentrale Begriffe, S. 70.

⁷⁶ Ebd., S. 71.

⁷⁷ Ebd., S. 72.

eines Konflikts“⁷⁸. Analog dazu unterschied Ralf Dahrendorf den Rang der Konfliktparteien, nämlich Gleiche gegen Gleiche, Übergeordnete gegen Untergeordnete und Ganzes gegen Teil⁷⁹.

Des Weiteren lassen sich Konflikte als legitim oder nicht-legitim beschreiben. Legitime Konflikte sind „durch die rechtlichen, humanitären und universellen Normen eines einschließenden Sozialsystems erlaubt, ermöglicht oder erwünscht“⁸⁰. Nicht-legitime Konflikte wiederum sind von diesen Normen nicht vorgesehen oder finden keine gesellschaftliche Akzeptanz. Diese Kategorie lässt sich nicht nur auf die Austragungsform, sondern auch auf den Konflikt selbst übertragen. Eng damit verbunden ist die Unterscheidung zwischen informellen und institutionellen Konflikten. „Ein informeller Konflikt wird nicht durch formale Regeln kanalisiert oder normiert, so dass die zum Einsatz kommenden Mittel des Konfliktaustrags nicht richtig abgeschätzt werden können. Dagegen sind institutionalisierte (formale) Konflikte in ihrer Notwendigkeit anerkannt, im Hinblick auf ihre Zielsetzungen gesellschaftlich akzeptiert und in [B]ezug auf die beim Konfliktaustrag zum Einsatz kommenden Mittel normiert“⁸¹.

Mitentscheidend für soziale Konflikttheorien ist, dass neben „Ermöglichung von Widerspruch und [...] der Begrenzung sozialer Autorität“⁸² gleichzeitig auch der „Proze[ss] des Wandels“⁸³ eine Funktion von Konflikten ist. Ähnlich beschrieb Hans Medick als Vertreter der Mikro- und Alltagsgeschichte „kulturelle[...] Differenzen und Gegensätze als entscheidende Triebkräfte für historische Veränderung, Geschichtserfahrung und Geschichtsdarstellung“⁸⁴. Ina Ulrike Paul konnte diesen aus Konflikten resultierenden Wandel bereits in der württembergischen Reformpolitik nachweisen. Sie stellte das Modell von „Aktion – Reaktion – Modifikation“⁸⁵ auf, nachdem sie zum Schluss kam, dass die staatlichen Reformen im Schul-, Universitäts-, Beamten- und evangelischen Kirchenwesen, also Aktion, dann modifiziert oder mit (vermeintlichen) Kompromissen abgeändert wurden, wenn diese auf breiten gesellschaftlichen Widerstand, also Reaktion, trafen⁸⁶. Wo geringere

⁷⁸ Ebd., S. 72.

⁷⁹ Vgl. Dahrendorf: Gesellschaft und Freiheit, S. 204.

⁸⁰ Bonacker; Imbusch: Zentrale Begriffe, S. 72.

⁸¹ Ebd., S. 73.

⁸² Bonacker: Konflikttheorien, S. 187.

⁸³ Dahrendorf: Gesellschaft und Freiheit, S. 125.

⁸⁴ Medick, Hans: „Missionare im Ruderboot“? Ethnologische Erkenntnisweisen als Herausforderung an die Sozialgeschichte, in: Lüdtke, Alf (Hg.): Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankfurt, New York 1989, S. 48–84, hier: S. 50.

⁸⁵ Paul, Ina Ulrike: Aktion – Reaktion – Modifikation: Zur Durchsetzung staatlicher Reformpolitik in Württemberg, in: Planert, Ute (Hg.): Krieg und Umbruch in Mitteleuropa um 1800. Erfahrungsgeschichte(n) auf dem Weg in eine neue Zeit (Krieg in der Geschichte 44), Paderborn u. a. 2009, S. 27–44.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 42 f.

Aufmerksamkeit zu erwarten war, habe der König dagegen die Reformen „mit der Wucht seiner legalen Machtmittel“⁸⁷ durchgesetzt.

In der vorliegenden Arbeit sollen diese Kategorien der Erkennbarkeit/Greifbarkeit, (A-)Symmetrie, (Il-)Legitimität und (In-)Formalität sowie auch die Frage nach Wandel bei der Analyse der konfessionellen, innerkonfessionellen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen im Königreich Württemberg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angewandt werden.

⁸⁷ Ebd., S. 43.